# Dresdner Neueste Nachrichten

mit Handels- und Industrie-Zeitung

Bezugspreis: Bei freier Zustellung bei Post abhol. Zweigstelle monatl. 2.— RM. Zustellung 2.— RM. (einschließl. 36 Rpf. Zustellgebühr). Porto 36 Rpf. Bestellgeld. Einzelverkauf: Sonntagsausgabe 15 Rpf. Werktags 10 Rpf. Einzelverkauf der Sonntagsausgabe in Groß-Dresden und außerhalb 20 Rpf.

Anzeigenpreise: Grundpreis: die grundtarifige mm-Zeile 34 Rpf. private Familienanzeigen grundtarifig 26 Rpf., die grundtarifige mm-Zeile auf Werbevorsatz 1.35 RM. Nachlaß nach Nachlaßtarif I oder Rangnachlaß B. Drahtpreise für Bezieher 30 Rpf. ausschließlich Porto. Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 13 gültig.

Verlag und Schriftleitung: Dresden A, Ferdinandstraße 4 • Postanschrift: Dresden A 1, Postfach • Fernruf: Ortsverkehr Sammelnummer 24601, Fernverkehr 27961 • Telegramme: Neueste Dresden • Postscheck: Dresden 2060

Nr. 292 — Sonnabend/Sonntag, 12./13. Dezember 1942 — 50. Jahrgang


# Unerschütterliches Bündnis der Welterneuerung

## Dreierpaktmächte am Beginn des 2. Weltkampfjahres

**dzn. An der Schwelle des zweiten Jahres des gemeinsamen Kampfes zur Vernichtung der ungerechten Welt des von jüdischer Hand gelenkten anglo-amerikanischen Imperialismus erneuerten die Großmächte des Dreierpaktes ihr Bündnis, durch die bisherigen überragenden Siege militärisch klar überlegen, das durch neugewonnene riesige Rohstoffräume wirtschaftlich unangreifbar geworden und zudem von einem überlegenen Geist erfüllt ist, dem die morbiden Heuchler auf der anderen Seite nichts Gleichwertiges entgegenzusetzen haben.**

**Unter dem Zeichen der Festigung des unerschütterlichen Bundes der jungen, schöpferischen Völker standen die Rundfunkbotschaften, die Reichsaußenminister v. Ribbentrop, der italienische Außenminister Graf Ciano und der japanische Außenminister Tani am Freitagabend an die Angehörigen der verbündeten Nationen richteten, stand die herzliche Aussprache, die Reichsaußenminister v. Ribbentrop am Freitag mit dem japanischen Botschafter Oshima und dem italienischen Botschaftsrat Coffato hatte, stand schließlich die feierliche Kundgebung der deutsch-japanischen und der deutsch-italienischen Gesellschaft in Berlin, bei der Botschafter Oshima das Wort ergriff.**

Bei der feierlichen Rundfunkveranstaltung am Freitagabend führte Reichsaußenminister v. Ribbentrop aus: „Ein Jahr des gemeinsamen Kampfes der Dreierpaktmächte und ihrer Verbündeten liegt heute hinter uns. Es war ein Jahr gewaltiger Siege in Europa und Ostasien. Die heldenhaften Truppen unseres japanischen Verbündeten haben den Amerikanern und Engländern zu Lande, zur See und in der Luft entscheidende Schläge versetzt und sie für immer aus Ostasien vertrieben. In den dann folgenden Kämpfen mit den amerikanischen See- und Luftstreitkräften hat die japanische Marine den Amerikanern auch weiterhin gewaltige Verluste zugefügt, so daß ihre Offensivkraft in diesen Gewässern auf lange Zeit hinaus gelähmt sein wird. In Europa haben Deutschland und Italien und ihre Verbündeten die Sowjetunion in harten und siegreichen Kämpfen weiter zurückgeschlagen, den Kontinent gegen jeden Angriff gesichert und neue starke Positionen für die weitere Kriegführung bezogen. Zur See haben die Achsenmächte der englischen und amerikanischen Schiffahrt auf allen Meeren ungeheure Verluste zugefügt, so daß die Transportlage des Feindes sich immer katastrophaler gestaltet.

[illegible] Gegner zum Angriff und zum Schutze dienten, zerbrochen und schicken sich an, in enger Zusammenarbeit mit den Achsenmächten den feindlichen Streitkräften neue Schläge zu versetzen, und zwar da, wo es die einheitliche Auffassung des Krieges erfordert, die alle Entschlüsse der Dreierpaktmächte ausrichten muß und tatsächlich ausrichtet, die sie koordiniert und lenkt. Zum Schluß zitierte Graf Ciano folgende Worte des Duce: „Heute stehen die ewigen Werte auf dem Spiel. Es geht um Sein oder Nichtsein. Heute erleben wir wirklich das gewaltige Ringen zwischen zwei Welten. Die Stunde kennt nur ein Gebot: den Kampf. Den gemeinsamen Kampf mit unseren Verbündeten. Den Kampf für die Lebenden, den Kampf für die Zukunft, aber auch für die Toten. Sie, die Toten, befehlen uns gebieterisch den Kampf bis zum Sieg. Wir gehorchen."

Außenminister Tani führte aus: „Wenn wir heute auf die Kriegslage des Jahres zurückblicken, das seit dem Abschluß des Dreierabkommens vergangen ist, so stellen wir die gewaltigen Erfolge fest, die unsere drei Nationen in Ostasien und Europa, ja auf der ganzen Welt errungen haben. Wir können mit gutem Gewissen behaupten, daß dadurch zum Glück für unsere verbündeten [illegible] und für die ganze Menschheit

[illegible] Frankreich, die durch den Treubruch französischer Offiziere wehrlos geworden waren. Auf keinem Kriegsschauplatz haben also unsere Feinde einen Erfolg erringen können, der die Siege der Dreierpaktmächte irgendwie in Gefahr brächte.

Voller Stolz auf die unvergleichlichen Taten ihrer Soldaten blicken Deutschland, Italien und Japan heute mit unerschütterlicher Zuversicht auf die kommenden Ereignisse, jeder deutsche, italienische und japanische Soldat weiß, um was es geht, denn die Feinde haben ihr Kriegsziel, erst Deutschland und Italien und dann Japan zu vernichten, offenbart.

Hinter den Soldaten der Dreierpaktmächte und ihrer Verbündeten aber stehen geschlossen die Völker. Auch sie wissen, daß es bei diesem gigantischen Kampf um Sein oder Nichtsein von uns allen geht. Gerade dieses Bewußtsein der schicksalhaften Verbundenheit der drei Völker und ihrer Verbündeten gibt ihnen den Willen und die Kraft, ihr letztes einzusetzen, und gibt ihnen die Gewißheit, daß ihre gerechte Sache siegen wird. Von diesem Kampfesgeist und von unerschütterlichem Siegeswillen erfüllt, grüßt heute das deutsche Volk die verbündeten Völker Japans, Italiens und der ihnen angeschlossenen Länder."

Außenminister Graf Ciano erinnerte an das Wort des Duce: „Japans Eintritt in den Krieg der Dreierpaktmächte ist eine unbedingte Bürgschaft für den Sieg, weil Japan nicht zu treffen und nicht zu schlagen ist. Es hat sich dieser in der Geschichte einzigartige Fall ergeben, daß Japan, vorher ein armes Land wie wir, wenn auch nicht das erste Land unter den Ländern der Welt in bezug auf Reichtümer geworden ist, so doch gewiß in der Reihe der ersten steht." Dann fuhr der italienische Außenminister fort:

„Der Krieg im Osten und im Stillen Ozean hat die gleichen tiefen Gründe wie der Krieg in Europa und auf dem Atlantik. Er wird gespeist aus den gemeinsamen unabdingbaren Ansprüchen auf Leben und Arbeit, auf Luft und Raum, welche die Dreierpaktmächte stellen. Die Soldaten und Matrosen des Tenno haben in kurzer Zeit ein gewaltiges Imperium erobert, alle Bollwerke, die dem

[illegible] neuen Weltordnung geschaffen worden ist. Jedoch sind die Opfer der Menschheit auch groß gewesen, bis wir so viel erreicht haben. Die Verantwortung trifft, wie im Dreierabkommen deutlich gesagt worden ist, die führenden Männer Englands und Amerikas, die diesen Krieg provoziert haben.

Es waren die führenden Männer Englands und Amerikas, die Japan an der Lösung des China-Konflikts hinderten und die Holländisch-Indien zum Widerstand aufhetzten. Sie waren es, die Japan einzukreisen versuchten, und es sogar wagten, die wirtschaftlichen Beziehungen abzubrechen. Sie haben damit diesen Krieg unvermeidlich gemacht. Man braucht kaum zu erwähnen, daß sie sich in ihrer Politik Deutschland und Italien gegenüber in gleichem Sinne verhielten.

Als vor zwei Jahren Deutschland, Japan und Italien zum Aufbau einer neuen Weltordnung in Großostasien und Europa ein Bündnis schlossen, hofften sie, dadurch zur Gestaltung des Weltfriedens ihrerseits einen großen Beitrag zu leisten. Sie hofften, daß selbst die führenden Männer Englands und Amerikas die Entwicklung der neuen Zeit richtig erkennen und damit ihre Weltherrschaftspläne aufgeben würden. Ihre Arroganz und ihr Mangel an Vernunft haben aber alle unsere Hoffnungen über Bord geworfen. Japan, Deutschland und Italien marschieren heute Schulter an Schulter im Geiste einer Völkerverständigung als Vorkämpfer der Welterneuerung. Ihr Ziel ist die Ordnung einer gerechten Welt, in der die Völker einander lieben. Wenn wir mit diesem erhabenen Ideal vor Augen, eng miteinander verbunden, vorwärts marschieren, werden wir jeden Widerstand brechen, der uns im Wege steht, und ich bin fest überzeugt, daß die Zeit nicht mehr weit entfernt ist, wo alle Völker in Asien und Europa unter unserem starken Schutz, vom Druck Englands und Amerikas befreit, gemeinsam und glücklich leben. Wir müssen uns erneut an diesem historischen Tag Wort und Geist des Dreierabkommens zu eigen machen und den Entschluß fassen, im vollen gegenseitigen Vertrauen mutig und überzeugt diesen Krieg siegreich zu Ende zu kämpfen und damit unser gemeinsames Ziel zu erreichen."

## Die Sowjets fordern wieder

**Maisky: Nordafrika keine zweite Front — Das Faschoda Englands**

☒ **Stockholm.** Mit einem Gemisch von Unruhe und Unsicherheit verfolgt man in London die aus Nordafrika eintreffenden Meldungen. Nachdem sich herausgestellt hat, daß eine nordamerikanische Sensationsmeldung vom Beginn einer Offensive des Generals Montgomery gegen El Agheila falsch war, zeigt man sich über die Unbekümmertheit der Pressearbeit der Bundesgenossen verärgert. Die Unlust wird noch verstärkt durch die Meldung, daß Sowjetbotschafter Maisky innerhalb einer Woche dreimal den britischen Außenminister Eden aufsuchte. Maisky soll Eden, wie verlautet, darauf hingewiesen haben, daß die sowjetischen Angriffe ihr operatives Ziel nicht erreichen konnten; Maisky zog im Auftrag Stalins aus dieser Mitteilung die Schlußfolgerung, daß die Sowjetregierung ihre Forderung nach Materiallieferungen und nach der „Zweiten Front" wieder verstärkt erheben müsse. Der Kreml habe diese Forderung vorübergehend zurücktreten lassen, um die angelsächsische Auffassung zu prüfen, ob in Nordafrika eine „Zweite Front" eröffnet und damit die Sowjets entlastet seien. Tatsächlich sei das aber nicht der Fall.

Schließlich wird noch der mit mißmutigem Kommentar begleiteten Geheimsitzung des Parlaments über die Darlan-Affäre die Stimmung nicht gerade besser machen, wenn die englische Oeffentlichkeit aus einem Artikel des diplomatischen Korrespondenten der „Times" entnehmen muß, daß England im Streit um die französischen Verräter vor der USA. kapituliert hat. „Es kann sich für die britische Politik", so schreibt die offensichtlich inspirierte „Times" wörtlich, „höchstens noch darum handeln, den räumlichen und zeitlichen Einflußbereich Darlans einzuschränken. Er erscheint aber jetzt als der einzig maßgebende Vertreter." Wie einst im Jahre 1898 die Briten bei Faschoda die Franzosen zwangen, die französische Flagge wieder einzuholen, muß nun England in Nordafrika seine Fahne vor dem Sternenbanner streichen. Damals begrub Frankreich seine koloniale Vormachtstellung, und heute tut es England.

### Japanischer Luftangriff auf Chittagong

✕ **Berlin.** Die indische Hafenstadt Chittagong am Golf von Bengalen war am 10. Dezember Ziel eines japanischen Bombenangriffes. Großer Schaden wurde in den Lagerhallen angerichtet. Die japanischen Flugzeuge griffen weiter Schiffe vor der Einmündung des Karnaphuliflusses in den Golf von Bengalen an und versenkten drei Frachtdampfer von zusammen 12 000 BRT., ein vierter Schiff brannte aus.

### Britische Bomben auf Schweizer Gebiet

✓ **Genf.** Den Abwurf von Bomben bei Luzern in der Nähe der Gotthardbahn, in Wallis und in der Umgebung von Genf durch „fremde", das heißt britische Flugzeuge, meldet am Donnerstagabendmorgen die schweizerische Presse.

## Der absolute Glaube

Vor einiger Zeit ist von einem Institut zur Erforschung der öffentlichen Meinung in den USA. die Einstellung des nordamerikanischen Volkes zum Krieg geprüft worden. Die Hälfte aller Befragten erklärte, es sei ihnen nicht klar, um was es in diesem Krieg geht. Es ist nicht gelungen, so hat Stanley High, ein Rundfunkkommentator und Journalist, in der Zeitschrift „Reader's Digest" aus diesem Ergebnis gefolgert, in dem amerikanischen Volk den „absoluten Glauben hervorzurufen, der das Gegengewicht zu dem Glauben seiner Feinde gewesen sein würde". Dabei läuft der Mechanismus der amerikanischen Agitation auf hohen und höchsten Touren. Das Büro für Kriegsinformation habe alles, wie High feststellt, was das Volk nach der Auffassung der Regierung zu denken hat, in jede Zeitung, jede Illustrierte, in jedes Radio, in jede Schule und in jedes Kino, kurz, auf jede öffentliche Plattform gebracht. Trotzdem habe „diese öffentliche Meinung fabrizierende Maschine der Demokratie" die amerikanischen Herzen und Seelen nicht einmal bis zum Knöchel in den Krieg gebracht und werde es anscheinend auch nicht erreichen.

Reichsaußenminister v. Ribbentrop hat in seiner Rundfunkbotschaft zur Wiederkehr des Tages, an dem vor einem Jahr der gemeinsame Kampf der Dreierpaktmächte gegen die Vereinigten Staaten begann, gesagt: „Jeder deutsche, italienische und japanische Soldat weiß, um was es geht." In diesem Gegensatz offenbart sich der wesentliche Unterschied in der Einstellung zum Krieg bei uns und bei den Gegnern, und in diesem Unterschied wiederum wird deutlich sichtbar, wo Recht und wo Unrecht in dieser Auseinandersetzung liegt. Unsere Feinde werfen Macht und Besitz in die Waagschale, um Macht und Besitz zu gewinnen. Dieser Krieg ist für sie eine Rechnung, die der kleine Kreis der Machthaber in London und Washington, in City und Wallstreet aufgestellt hat und in der das Blut der eigenen und der fremden Völker und Menschen nichts anderes als auch nur ein Posten ist, den man ebenso einsetzt und mit den man ebenso spekuliert wie mit Territorien, Rohstoffen und Gold[illegible].

[illegible] Krieg stieß, ihn vorbereitete und [illegible] Verdeutlichte, hat im Hirn und Herz der Menschen weder ihren Ursprung gehabt noch einen Widerhall gefunden. Die Völker mußten und müssen erst für den Krieg gewonnen werden. Sie werden nicht von der Einsicht in Notwendigkeiten angespornt; in ihnen lebt keine Idee, kein „absoluter Glaube", wie Mr. High resignierend feststellt. Man hat es nötig und man bemüht sich, einen solchen Glauben „hervorzurufen"; aber es gelang nicht, und es wird nicht gelingen. Die deutschen, italienischen und japanischen Soldaten wissen, um was es geht, und „hinter den Soldaten stehen", wie der Reichsaußenminister gleichfalls hervorhob, „die Völker". Und um was es geht, hat Graf Ciano noch einmal, man möchte sagen, mit lateinischer Präzision formuliert. Es geht um die „gemeinsamen unabdingbaren Ansprüche auf Leben und Arbeit, auf Luft und Raum". Es geht um das Elementare, das jeden berührt und jeden angeht, um die Existenz und um das Leben. Im Kampf um die Existenz schließlich werden Gesamtheit und Einzelmensch identisch. „Die Ordnung einer gerechten Welt, in der die Völker einander lieben", ist, um die Worte des japanischen Außenministers Tani aufzugreifen, das Ziel der drei großen Nationen in diesem Krieg. Ihr steht als Alternative Untergang, Sklaverei und Vernichtung im buchstäblichsten Sinne des Wortes gegenüber.

Ihr Sieg im ersten Weltkrieg hatte den Mächten des Besitzes die letzte Möglichkeit gegeben, nach ihrer Wertordnung der Welt Frieden zu geben. Auf einen Abend gehörte die Welt noch ihnen. Sie waren indes nicht fähig, ihren Besitz an den Gütern dieser Erde und ihre Macht durch eine Ordnung zu rechtfertigen, die den jungen, wachsenden und aufstrebenden Völkern „Leben und Arbeit, Luft und Raum" gab. Die drei Großmächte Europas und Asiens rangen daher um eine neue Ordnung der Werte, die ihr Lebensrecht sichert. Was sie forderten, brauchten sie, um nicht zugrunde zu gehen. Die anderen hätten jedoch um dieser Forderungen willen nichts entbehren müssen. Freilich hätten im Laufe der organischen Entwicklung, die die Dreierpaktmächte erstrebten und mit einer friedlichen Politik begannen, die Gewichte der Macht sich allmählich den veränderten Gewichten der Kräfte, der nationalen Energien anpassen müssen.

An dem Starrsinn, der Einsichtslosigkeit und der Unzugänglichkeit der Machthaber in London und Washington zerschlugen sich alle Möglichkeiten friedlichen Ausgleichs und friedlicher Verständigung. Zudem sah der nordamerikanische Präsident allein in einem neuen Weltkrieg den geeigneten Hintergrund für den Kampf um die Weltherrschaft, den er, getreu der englischen Methode, auch bis zum Triumph über den erschöpften Bundesgenossen zu führen gedenkt. Das haben gerade die lebhaften Wortwechsel der letzten Wochen und im besonderen die Vorgänge in und um Nordafrika gezeigt.

England und die USA. haben diesen Krieg provoziert. Wir müssen ihn führen, weil unser elementarstes Lebensrecht bedroht ist. Ihnen geht es um die Behauptung überlebter Reiche, nach um das Leben. Sie [illegible] hemmungslose Machtgier, und befliegelt die grobe Idee einer neuen und besseren Welt, die allen Luft, Raum und Arbeit gibt. Deutschland und Italien in Europa und Japan in Ostasien haben, ehe die Waffen erhoben wurden, in friedlicher Arbeit sich im Aufbau einer neuen sinnvollen und lebensfähigen Ordnung bewährt. Aus der Gleichheit des politischen Schicksals ergaben sich für die drei großen und jungen Nationen die gleichen Bedürfnisse. Deren Befriedigung stellten sich die gleichen Feinde entgegen. In der Gemeinsamkeit des Kampfes ist die Gemeinschaft des Glaubens zur höchsten Bewährung und die Gemeinschaft des Wollens zur höchsten Kraft geführt worden. Unsere Feinde haben in den beiden Jahrzehnten nach 1918 jedes Recht verwirkt und sich zugleich jeder realen Möglichkeit begeben, die Zukunft zu gestalten und über die Zukunft zu bestimmen. Der Ausgang des Ringens kann nicht ungewiß sein. Der Sieg Deutschlands, Italiens und Japans steht im Zeichen historischer Notwendigkeit.

K. B.

## Die Oost Companie in der Praxis

tz. **Den Haag** (Eig. Dienst). Von den Palästen der Indiengesellschaften hebt sich der Sitz der „Nederlandsche Oost Companie" in der Haager Amaliastraat schlicht und bescheiden ab. Die spartanischen Mahe gelten vorerst wieder, weil die Holländer wieder an einem Anfang stehen. Er fällt ihnen besonders schwer, ohne daß sie darum sogleich bespöttelt oder verurteilt werden müßten. Wer sich in Bali wohlfühlte — und Bali war vor einem Jahr noch holländisch —, wird von Wolkynien nicht ohne weiteres entzückt sein. Die Tropen laugen manchen Menschen aus und nehmen ihm den Schaffensdrang; aber die menschliche Urteilskraft kann auch in gemäßigten Breiten in bedenklicher Weise leiden. Nicht der holländische, sondern der russische Winter nährt zeitweise die Hoffnungen auf eine Wiederkehr des Alten. Es ist 1942 so, wie es 1941 war. Sobald die sowjetischen Winterangriffe beginnen, lassen die Abwarter das Pendel der Siegesaussichten zu den Achsenfeinden ausschlagen, von wo es erst in der wärmeren Jahreszeit den Weg zurückfindet.

Der „Anti" geht natürlich nicht in die Ukraine. Er wolle, so redet er sich aus, das deutsche Kriegspotential nicht stärken. Ehrlicher wäre es, zu bekennen, daß es ihm an Schwung und Kraft fehlt. Ein Teil der Niederländer schaltet also für die Ostkolonisation aus. Nur jener Menschenkreis kommt in Betracht, der nicht angekränkelt ist, Hollands Zukunft in Europa bejaht und die Bewährung sucht. Wie bei den Freiwilligen der SS-Verbände und der Legion sind es in der Hauptsache Männer aus der Schule der NSB. Musserts, die sich für den Osteinsatz bereit halten; aber auch der NSB. ist die Uebertragung des Kolonialwillens aus der Südsee nach Europa nicht leicht gefallen. Für sie war es um so schwerer, die Endgültigkeit des Verlustes Niederländisch-Indiens hinzunehmen, als sie alle Fehler erkannte, die zu dem Verlust führten und Fingerzeige gab, wie Insulinde doch den Holländern hätte erhalten werden können. In der letzten Zeit jedoch hat Musserts Stellvertreter, van Geelkerken, wiederholt gemahnt, den Verlust der überseeischen Besitzungen als endgültig anzusehen. Im Maß dieser Erkenntnis wächst die Bereitschaft zur Betätigung in Osteuropa.

Noch eine andere psychologische Hürde galt es zu nehmen. Das nationale niederländische Wesen wird nirgends sorgsamer gepflegt als in der NSB. Es erhoben sich alle Stimmen, die besorgt fragten, ob nicht die Niederländer, die im Osten eine neue Heimat finden, ihrem Volkstum verlorengehen, so wie die in früheren Jahrhunderten ausgezogenen Kolonisten an Elbe, Oder und Weichsel von der Umgebung sprachlich aufgesogen wurden. Der Holländerwissenschaftler Professor Jan de Vries gab auf diese Fragen eine einleuchtende Antwort. Anders als die Kolonisten im Mittelalter kommen ihre Nachfahren heute in eine völlig fremde Blut- und Sprachumwelt. Der krasse Unterschied wird auch ohne gesetzliche Vorsorgen keine Vermählung mit den Ostvölkern zulassen, und im übrigen stehen die Niederländer im Osten nicht allein. Die neue Kolonisationsepoche trägt gemein-germanisches Gepräge. Ein Sprachenstreit innerhalb der germanischen Familie ist undenkbar. Zudem bleiben die Ostlandfahrer heute in reger Verbindung mit der Heimat, ihre Vorfahren verschollen für die Heimat und wurden vergessen. Der national-niederländische und der europäische Instinkt sind also keine Gegensätze, sondern werden in der Praxis ihre Identität erweisen. Die Niederländer in der beklemmenden Enge ihrer Heimat brauchen im besonderen Raum und Brot; sie müssen im eigensten nationalen Interesse besonders gute Europäer sein. Sie bringen einige wertvolle Vorbedingungen mit. Aufgerufen für den Osteinsatz sind drei Werte: Erfahrung, Arbeitskraft und Kapital.

Erfahrung haben die Niederländer in rund 1000 Jahren gesammelt, seit der Jahrtausendwende bis zum 17. Jahrhundert in Europa, dann in Uebersee. Hier entartete und verdarb schließlich ihr Pionniergeist. Der Vorwurf wird nicht gern vernommen, aber er ist zu vielfältig belegt, als daß man nicht von einer Behandlung Insulindes im Stil kolonialen Luxus sprechen dürfte. Immer weniger Menschen gingen nach Indien und immer mehr mit dem Entschluß, möglichst rasch so viel zu verdienen, daß sie — noch in den besten Jahren — ihre überwerlichen Anstrengungen auf die Handhabung der Componschere beschränken konnten. Mit dieser Aussicht lockt der neue Osten nicht. Das ist bekannt. Deshalb drängt sich am wenigsten vorerst das Kapital zu ihm, das an den raschen, mühelosen Profit gewöhnt ist, den politischen Ueberlegungen gehorchend, die sich an der Amsterdamer Börse oft genug drastisch enthüllt haben. Die Hintermänner einer Hausse gerade am Tage von Dieppe werden noch viele Nasenstüber einstecken müssen, ehe sie begreifen, daß auch Kapital fruchtbar sein kann. Um so aufgeschlossener für die neue Aufgabe sind die Enterbten des früheren Regimes, Bauern ohne Land, Handwerker ohne Existenz, Fachleute ohne Arbeitsplatz.

Als Monopolgesellschaft des gesamten Osteinsatzes schleust die Oost Companie auch die Bauern erst einmal durch ihre Schule. Nicht jeder Landhungrige kann sich im Osten unbesehen ein Stück nehmen. Die Bauernfähigkeit des Interessenten wird auf zwei Mustergütern der Oost Companie in Rowno und Wilno geprüft; Sinn ist er Sprachen, Waffengebrauch und Vertrauen des Umgangs mit der neuen Umwelt. In Holland selbst wird alsbald eine besondere Schule eine 300 Bauern im Vierteljahr für den Osten ausmustern, die Arbeitern nicht als Siedler, sondern als Verwalter angesetzt werden. Der Einsatz von Handwerkern und Technikern ist günstig angelaufen, die Nachfrage nach ihnen in einem vom Krieg heimgesuchten und in 20 Bolschewistenjahren ausgepowerten Lande ist groß. Von einem nahen Zeitpunkt an werden je Woche 100 Mann bereitgestellt wer-